

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

69 (9.5.1927)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Ausdräger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 11
Postfach-Konto
Karlstraße Nr. 69/83

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der bei Nichtabholung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher abgegeben werden.

Bank-Konto:
Verrechnungsbank Sinsheim
c. G. m. b. H.

Nr. 69.

Montag, den 9. Mai 1927.

88. Jahrgang

Herabsetzung der Besatzung.

Deutschlands Forderung in Paris. — Käufelraten der französischen Presse.

Paris, 8. Mai. Wie wir erfahren, ist tatsächlich vom deutschen Geschäftsträger gelegentlich seines Besuchs bei Briand am Freitag das deutsche Ersuchen um Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland offiziell gestellt worden und zwar hat der Geschäftsträger eine Verminderung der gegenwärtigen Effektivebestände um ein Drittel verlangt. Das deutsche Ersuchen wurde mit dem Hinweis auf die in voller Durchführung begriffene Verstärkung der von der Vorkriegskonferenz als unzulässig bezeichneten deutschen Besatzungen im Osten begründet. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist jedoch von der französischen Regierung jede Veräußerung beider Fragen abgelehnt worden. Zur Frage der Herabsetzung der Besatzungstruppen selbst hat Briand sich bisher nicht geäußert.

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich mit der Unterredung, die Geschäftsträger Dr. Rieth am Freitag abend mit dem Minister des Auswärtigen Briand hatte. Diese Unterredung ist, wie sie zu wissen glaubt, der Initiative Briands zuzuschreiben, der den Wunsch hatte, die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Frankreich über die verschiedenartigsten Probleme geführt werden, wieder fortzusetzen. Ein Teil der Presse macht Briand den Vorwurf, daß er die Unterredung nicht sofort angekündigt habe, und glaubt über deren Inhalt Angaben ma-

chen zu können, die man mit Vorbehalten aufnehmen muß. So schreibt der „Petit Parisien“: Dr. Rieth hatte erklärt, daß eine Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland auf 25 Prozent den in Locarno gemachten Zusagen entsprechen würde. Wenn die Alliierten von sich aus diese Herabsetzung vornehmen würden, so wäre das ein Beweis, daß sie dem Geiste der damals abgeschlossenen Verträge treu blieben. Französischerseits wende man ein, daß man ja bereits eine sehr bedeutende Herabsetzung vorgenommen hätte, und daß die Umgruppierung der Einheiten in den großen Zentren die alliierte Besatzung für die Bevölkerung der Koblenzer und Mainzer Zone bereits erleichtert hat. Nichts desto weniger besteht die deutsche Regierung darauf, — und hierfür ist der neue Besuch Dr. Rieths der Beweis — daß die von ihr gewünschte Herabsetzung durchgeführt werde. Die deutsche Regierung verheimlicht jedoch nicht, daß sie ihre Forderungen nicht einmal darauf beschränken werde, und daß die Forderung nach vollkommener Räumung des Rheinlandes gestellt werden würde, sobald Deutschland nach Ausführung der letzten Entnahmungsklausel sich für berechtigt halten werde, sich auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages zu berufen.

Dr. Hermes vor der Weltwirtschafts-Konferenz.

Genf, 7. Mai. In der Samstags-Sitzung der Weltwirtschafts-Konferenz wies Reichsminister a. D. Hermes in längeren Ausführungen auf die Bedeutung der Landwirtschaft in der Weltwirtschaft und ihre enge Verbundenheit mit den anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere mit der Industrie, hin. Auf einer Konferenz, die sich die Heilung der Weltwirtschaft zum Ziele gesetzt habe, könne die Landwirtschaft nicht stark genug betont werden, daß die Landwirtschaft an dieser großen Aufgabe in entscheidender Weise beteiligt werden müsse.

Auf Grund der Angaben des Statistischen Reichsamts legte der Redner die Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtproduktion und den Weltmarkt dar. In gleicher Weise wie in der Industrie stehe man gegenwärtig auch auf landwirtschaftlichem Gebiet mitten in einer großen Krise. Die Kriegskonjunktur sei mit ihrer starken Preis- und Produktionssteigerung in den überseeischen Gebieten im Jahre 1920 plötzlich zusammengebrochen, als einzelne europäische Länder infolge des Aufhörens der amerikanischen Kredite große Zufuhren von Nahrungsmitteln nicht mehr hätten bezahlen können. Eine schwere Agrarkrise habe dann Brotgetreide und die fleischproduzierenden Landwirte der ganzen Erde in eine ernste Notlage verjagt. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte seien viel tiefer gesunken, als die Preise für industrielle Erzeugnisse. Die landwirtschaftlichen Produktionskosten hätten nicht mehr gedeckt werden können. Die entscheidende Ursache dieses Preissturzes habe nicht in einer Überproduktion, sondern vielmehr in der Verarmung der Kaufkraftverminderung weiter Bevölkerungsfreie Europas und besonders des industriellen Europas gelegen. Eine Entspannung sei im Jahre 1924 erfolgt, als nach Abschluß des Londoner Abkommens reichlich Kredite aus den Vereinigten Staaten nach Europa und besonders nach Deutschland geflossen seien. Kaufkraft und Verbrauch seien dadurch in starkem Maße gehoben worden. Eine schwere Depression herrsche weiter, denn noch immer könne die Preisbildung keineswegs als normal angesehen werden. Angesichts der Tatsache, daß die Landwirtschaft im allgemeinen noch um einen Preis ringe, der mindestens die Produktionskosten decke, könne man wohl nicht von einer weitverbreiteten Praktik, die Agrarpreise künstlich zu steigern, sprechen. Die europäische Landwirtschaft befindet sich in einer wesentlich schwierigeren Lage, weil sie nicht nur unter derselben ungünstigen Preisrelation arbeiten müsse, wie die überseeischen Länder, sondern außerdem unter gleichen Nebenlasten, wie die europäische Industrie, nämlich der starken Verarmung. Je mehr ein Land hinsichtlich des Absatzes seiner industriellen Produkte von den ausländischen Märkten abhängig sei, die nicht organisch mit seinem Wirtschaftssystem verbunden seien, um so größere Störungen des Gleichgewichtes könnten eintreten. Die Erfahrung habe gelehrt, daß hierin sehr häufig die Ursache internationaler Konflikte liege. Eine blühende und kaufkräftige Landwirtschaft sei jedoch in der Lage, durch Aufnahme eines größeren Teiles der industriellen Erzeugung des eigenen Landes den Uberschuß zu verringern, der auf dem Weltmarkt untergebracht werden müsse. Diese besondere nationale Aufgabe der Landwirtschaft sei durchaus vereinbar mit der Notwendigkeit, auch den landwirtschaftlichen Erzeugnissen einen angemessenen Anteil an den internationalen Güterverkehr zu sichern. Die Landwirtschaft werde auch berufen sein, zu der Lösung des Arbeitslosenproblems beizutragen, umso mehr, als die Rationalisierung in der Industrie zu mindestens vorübergehend mit der Gefahr einer Vermehrung der Arbeitslosen verbunden sei. Die Anstrengungen der Industrie zur Verbesserung ihrer Produktionsmethoden, zur Erschließung neuer Märkte und zur Regelung des Absatzes könnten die Krise wohl vermindern, sie aber allein nicht heilen. Eine gemeinsame Anstrengung und ein enges Zusammenarbeiten von Industrie und Landwirtschaft sei notwendig. Denn so groß auch die Ausdehnungsfähigkeit der Industrie sei, so könne sie doch niemals gewisse Grenzen überschreiten. Die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft stellen allen Völkern die Aufgabe, gemeinsam an der Hebung der Weltwirtschaftskrise zu arbeiten. Die Mittel hierzu würden sich aus der Feststellung

des wirtschaftlichen Tatbestandes ergeben, die die primäre Aufgabe der Konferenz bilde. Eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft werde erst dann angebahnt werden können, wenn die Beziehungen der Völker sich wieder auf eine normale und auf die Dauer für alle Teile tragbare Grundlage stützen. Dies aber setze die Erkenntnis voraus, daß bei aller Verschiedenheit der Interessen im einzelnen das gemeinsame Interesse der am Weltverkehr beteiligten Völker überwiege. Diese Erkenntnis zu vertiefen, und ihre praktische Auswirkung vorzubereiten, erscheine ihm, dem Redner, als die bedeutsamste Mission der Konferenz, und wenn es sich auch aus Gründen der Arbeitsteilung als zweckmäßig erwiesen habe, das Konferenzprogramm in die drei großen Abteilungen, Handel, Industrie und Landwirtschaft zu gliedern, so dürfe jedoch gerade auf dieser Konferenz nicht übersehen werden, Arbeitsteilung nur der Ausdruck für planmäßiges Zusammenarbeiten sei. Denn kaum jemals sei der Erfolg vielleicht so entscheidend von der richtigen Zusammenfassung der Einzelheiten zu einem Gesamtbild abhängig gewesen, wie auf der gegenwärtigen Konferenz. Die Wurzel des Übels liege aber in den großen strukturellen Veränderungen als Folge des Krieges, u. a. in der Verminderung der wirtschaftlichen Produktivität in Europa, in der weltwirtschaftlichen Zerplitterung Mitteleuropas und in der Überlastung mit unproduktiven Ausgaben. Gerade Deutschland, so führte der Redner weiter aus, habe die nachteiligsten Wirkungen der Zerreißung der alten wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern besonders stark empfunden. Insbesondere sei der weitgehende Rückgang des alten ausgetreteten Güterverkehrs mit dem großen russischen Reich nicht ohne starke Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Lage beider Länder gewesen. Deutschland begrüße daher besonders die Mitwirkung der Herren Vertreter.

Die Rede Skolnikows

Genf, 7. Mai. Nach der Rede des deutschen Sachverständigen Hermes ergriff der Sowjetdelegierte Skolnikow, Präsident der staatlichen Planwirtschaftskommission, das Wort zu einer Rede in französischer Sprache, in der er die gegenwärtige Wirtschaftslage Sowjetrusslands darlegte. Eingangs betonte er, daß bereits vor fünf Jahren auf den Konferenzen von Genua und dem Haag die leitenden Staatsmänner Europas den Zusammenbruch der sozialistischen Organisationen vorausgesagt hätten, der aber nicht eingetreten sei. Während der Jahre größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten, so fuhr der Redner fort, habe Sowjetrussland verschiedene militärische Interventionen und Blockaden erlebt, so daß die industrielle Produktion bis auf achtzehn Prozent der Vorkriegszeit gefallen sei. Bei einem Sanierungsprozeß sei Russland ausschließlich auf eigene Kräfte angewiesen und gezwungen gewesen, in einer Atmosphäre des Mißtrauens, des Kampfes und der Feindseligkeiten zu arbeiten. Auf diese Politik des Mißtrauens verschiedener westeuropäischer Staaten gehe auch die Arbeitslosigkeit Sowjetrusslands in erster Linie zurück. Wenn diese Folge sich ändern würde, so könnte die wirtschaftliche Entwicklung Russlands wesentlich beschleunigt werden. Die Arbeitslosigkeit sei ferner durch den Mangel an Geldmitteln hervorgerufen. Obwohl die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter vom 1. Juni 1924 bis zum 1. Juni 1926 um 800 000 gestiegen sei, gäbe es in der Landwirtschaft mehrere Millionen überflüssige Arbeitskräfte, die in die Stadt abwanderten und dort die Arbeitslosigkeit verschärften. Seit der Revolution sei besonders in der Landwirtschaft eine wesentliche Erhöhung des Lebensniveaus eingetreten. Auch in den Städten hätten sich die Löhne um zehn Prozent im Verhältnis zur Vorkriegszeit gehoben. In Russland gäbe es gegenwärtig 26 Millionen steuerlicher landwirtschaftlicher Einheiten. Die Entwicklung der Landwirtschaft in Russland zeige, daß das Problem des Zusammenwirkens zwischen einer rein sozialistischen Wirtschaft und dem kleinbäuerlichen Privatbesitz in befriedigender Weise gelöst sei. Der Wert der Landwirtschaftsprodukte in Russland habe 1913 11 700 Millionen Rubel betragen und betrage in diesem Jahre 11 900 Millionen Rubel. Die Sen-

kung der Industriepreise sei Gegenstand besonderer Maßnahmen der wirtschaftlichen Organe des Staates. Es könne nicht daran gezweifelt werden, daß in der sowjetrussischen Landwirtschaft ein starker Aufschwung im nächsten Jahre festzustellen werden könne. Die Regierung unterstütze die Genossenschaftsbewegung, die sich völlig frei entwickle. Russland habe das größte Interesse, seinen Außenhandel soweit als möglich zu entwickeln. Der Export sei noch gehemmt, obwohl Industrie und Landwirtschaft bereits auf Vorkriegsniveau angelangt sind. Der Außenhandel betrage gegenwärtig vierzig Prozent der Vorkriegsziffer.

Der Redner trat dann der Auffassung entgegen, daß das Außenhandelsystem an dem Zurückbleiben des Außenhandels schuld sei. Die enormen Ausfuhrziffern vor dem Kriege seien wirtschaftlich ungefund gewesen und seien auf die Ausbeutung der landwirtschaftlichen Massen zurückzuführen. Die gegenwärtigen Getreidereserven Russlands betrügen 700 Millionen Pud.

Sokolnikow betonte sodann, daß das Außenhandelsystem in keiner Weise den russischen Markt für die Industrie auswärtiger Staaten verschließen. Deutschland zum Beispiel hätte bereits den Weg direkter industrieller Vereinbarungen mit Russland beschritten und würde diesen Entschluß zweifellos nicht bedauern. Die Wirtschaft Sowjetrusslands könnte sich, obwohl die Wiederherstellung normaler Kreditbeziehungen neue Ausfuhrmöglichkeiten für die Staaten nach Sowjetrussland eröffnen würde, auch ohne normale Beziehungen mit der kapitalistischen Welt entwickeln. Die außerordentlichen Naturreichtümer Russlands eröffneten demselben ungeahnte Möglichkeiten für eine Investierung des auswärtigen Kapitals. Am Schluß seiner Rede, die eine Stunde dauerte und von der Konferenz mit großer Spannung aufgenommen wurde, wies er darauf hin, daß die Aufhebung des Privateigentums einen Ausgleich der Interessen der verschiedenen Wirtschaftszweige und Unternehmungen garantierte.

Die Vormittags-Sitzung wurde darauf beendet.

Gemeinde und Wirtschaft

Der Präsident des Deutschen Städtetages über die Interessengemeinschaft zwischen Gemeinde und Wirtschaft.

Genf, 7. Mai. Auf einer vom Wirtschaftsausschuß Niederösterreichs veranstalteten Tagung sprach heute der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Müller, über „Gemeinde und Wirtschaft“. Seine Ausführungen betrafen die neuesten Erscheinungsformen kommunaler und wirtschaftlicher Betätigung. Die Interessen von Wirtschaft und Gemeinde auf dem Gebiet der Fürsorge und der Schule ist zugleich produktiv, indem sie wirtschaftliche Rationalisierung dadurch erst ermöglicht, daß sie produktive Arbeitskräfte erhält und heranbildet. In der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden werden an erster Stelle immer die großen kommunalen Versorgungsbetriebe stehen müssen, die die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen. Wenngleich sie nach kaufmännischen Gesichtspunkten geführt werden müssen, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie zugleich große soziale Aufgaben erfüllen. Ihre finanziellen Erträge fallen im Zeichen des Finanzanschlages für die Gemeinden besonders ins Gewicht. Die Gemeinden müssen deshalb mit größtem Interesse die neuesten wirtschaftlichen Probleme, z. B. der Gaserverversorgung, verfolgen. Modernste wirtschaftliche Betriebsformen, die ausgedehnte Gebiete ergreifen, müssen hier mit kommunaler Betätigung, die in ihrem Ursprung lokalen Charakter hat, in Einklang gebracht werden. Allgemeine Regeln für die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden lassen sich nicht aufstellen. Von jeder haben die deutschen Gemeinden die Universalität der Zuständigkeit gehabt. Deshalb erscheint es gerade jetzt als ein Übel, ihre wirtschaftliche Betätigung durch staatlichen Zwang überwachen oder regeln zu wollen. Auch auf dem Gebiete der Finanzen, insbesondere der Steuern, stimmen die Interessen von Gemeinde und Wirtschaft weitgehend überein. Die Frage einer richtigen Verteilung der Steuerlasten ist nicht nur allgemein politisch und wirtschaftlich, sondern in hohem Maße auch kommunalpolitisch. Die Vereinfachung und Vereinheitlichung der wichtigsten Steuern wird von den Gemeinden ebenso gefordert, wie von den Vorkämpfern der Wirtschaft. Die wichtigste Frage in diesem Zusammenhang ist das Verhältnis der einzelnen Steuern zueinander und ihre richtige Eingliederung in das Steuersystem. Die starke Anspannung der Realsteuer, vornehmlich der Gewerbesteuer, in der Nachkriegszeit, die die Wirtschaft stark belastet, ist nicht eine zufällige Entwicklung, sondern die notwendige Folge der Beschränkung gemeindlicher Einnahmequellen auf der einen Seite und ihrer starken Bindung auf der anderen. Während die Gewerbesteuer früher die Gegenleistung für die von den Betrieben der einzelnen Gemeinde verursachten Unkosten war, ist sie durch die unrichtige Bindung der Einkommensteuer schlechthin zum Ventil für den kommunalen Finanzbedarf geworden und hat so zu einer unbilligen Belastung geführt. Eine wirklich organische Lösung, die zugleich für die einzelne Gemeinde einen starken Anreiz zur Sparsamkeit enthält, kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß den Gemeinden auf anderen großen Steuergebieten, so vor allem der Einkommensteuer, die Freiheit und Selbstverwaltung wiedergegeben wird, die der einzelnen Gemeinde einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Steuerarten ermöglicht. Von besonderer Bedeutung wird in diesem Zusammenhang sowohl für die Gemeinden, als auch für die Wirtschaft die Durchführung eines Lastenausgleiches sein, insbesondere für die Industrie- und Arbeitergemeinden. Die finanziellen Fragen werden in der Praxis nicht nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern auch von verwaltungsmäßigen und von staatsrechtlichen beeinflusst. Die Gemeinden und die Wirtschaft haben ein Interesse daran, daß der staatsrechtliche Aufbau des Deutschen Reiches so gestaltet wird, daß er auf dem Verwaltungs- und Finanzgebiet eine möglichst rationelle Regelung zuläßt.

Wird dieses Interesse bei der Wirtschaft als solcher durch den Steuerdruck lebendig gemacht, so bei den Gemeinden durch die Beschränkung ihrer Finanzquellen unter gleichzeitiger Ausdehnung ihrer Pflichtaufgaben. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade jetzt der Deutsche Städtetag diese Probleme der Deutschen Verwaltungs- und Verfassungsreform zum Gegenstand besonderer Untersuchung gemacht hat. Unzweifelhaft liegt die Befreiung des jetzt vielfach bestehenden Neben- und Gegeneinanderarbeitens der verschiedenen Stellen im Reich, Ländern und Gemeinden und damit zugleich einer Ueberorganisation und Vereinerung der öffentlichen Verwaltung in vollem Maße zugleich in der Richtung der wirtschaftlichen Bestrebungen. Freilich muß hieraus auch die praktische Ausnutzung gezogen werden, wie es seitens der Städte z. B. in den Vorschlägen eines Zusammenarbeitens mit den Trägern der Sozialversicherung und des Arbeitsnachweises geschieht. Die innerwirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Schwierigkeiten werden um vieles herabgemindert werden können, wenn auf Seiten der Gemeinden sowohl wie der Wirtschaft Klarheit über die gleiche Richtung der beiderseitigen Interessen und ihre gegenseitige Ergänzung besteht. Dann wird sich anstelle der jetzt noch vielfach vorhandenen Reibungen das starke Bestreben zum Zusammenarbeiten herausbilden sowohl in der örtlichen Instanz der Gemeinden als auch in den kommunalen und wirtschaftlichen Spitzenverbänden.

Baden.

Zur Eröffnung des Instituts für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg.

Heidelberg, 6. Mai. Mit der Eröffnung des Heidelberger Instituts für Zeitungswesen, dessen offizielle Einweihung am 14. Mai stattfindet, ist eine neue wichtige Etappe auf dem Wege zur wissenschaftlichen Eroberung der für Staat und Gesellschaft so ungeheuer bedeutungsvollen Gebiete des Pressewesens erreicht. Die Wissenschaft hat diesen Weg zuerst schmerzhaft nur zögernd beschritten und mit einer Zurückhaltung, die fast Verwunderung erwecken mußte, angesichts der Tatsache, daß die Zeitung mit ihrer 2000jährigen Geschichte eine der ältesten und kompliziertesten Erscheinungen unserer Kulturgeschichte ist, weit älter und vielfältiger in ihren Auswirkungen als manche hochangesehene Wissenschaft. Es war aber wohl nicht mangelnde Erkenntnis der Probleme des Zeitungswesens, als vielmehr die besonderen Schwierigkeiten ihrer Behandlung, die bisher ein Hemmnis bildeten für den umfassenden Ausbau einer Zeitungswissenschaft. Das Heidelberger Institut verdankt seine Entstehung Anregungen aus Verlegerkreisen, die auf fruchtbaren Boden fielen; die Wissenschaft griff die Anregung der Praxis auf und in gemeinsamer Arbeit mit der Universität schuf die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse dem deutschen Zeitungswesen so einen geistigen Mittelpunkt.

Besondere Bestimmung des neuen Instituts ist die Forschungsaktivität. Der Problemkomplex Zeitung in seiner kulturellen, wirtschaftlichen und soziologischen Struktur soll einmal als Totalität erfasst und behandelt werden. Es soll — das ist Aufgabe der Zeitungskunde — Organisation, Aufbau, Wirtschaftskörper, und überhaupt die gesamte kostliche Vielfältigkeit der Zeitung behandelt werden, es soll ferner Weizen und Wirkung der Publizistik erforscht werden. Sie stellt auch etwa die Frage: was für Nachverhältnisse schafft die Zeitung, weshalb haben diese für politische Dinge ein anderes Gesicht als für wirtschaftliche und warum sind sie für die Kunstkritik bedeutungsvoller als für wissenschaftliche Leistungen.

Die innere Organisation des Instituts entspricht seinen besonderen Aufgaben, für welche die Zeitung Quelle, Objekt, Ausgangspunkt aller Forschung ist. Wichtigste Einrichtung ist darum ein Archiv, das eine laufende Probennummer-Sammlung, alle bedeutenderen Zeitungen und Zeitdrucken des In- und Auslandes umfassend, enthält. Die Probennummer-Sammlung dient in erster Linie soziologischer Untersuchung, welche die Zeitung als Ganzes, die Auswahl und Anordnung des ihr gebrauchten Stoffes, die Art, wie sie sich in das Kulturganze einfügt, zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtung macht. Das Schema dieser Sammlung liegt also darin, daß nur aus wenigen Exemplaren einer Zeitung ein nicht nur ihrer technischen Struktur, ihrer Verbreitung und sonstiger statistischer Daten, sondern auch ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einstellung gewonnen wird, womit erst Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind. Die laufende Sammlung dient dann der speziellen Forschung, sie liefert das Material für historische Untersuchungen, für informatorische Zwecke und für die Arbeiten in der Zeitungskunde. Die Bibliothek des Instituts enthält in erster Linie natürlich Literatur und Zeitungswissenschaft, außerdem zeitungskundliche Werke,

Geschichte einzelner Zeitungen, sowie wissenschaftliche Werke aus anderen Disziplinen, die sich mit den Problemen des Zeitungswesens befassen.

Bemerkenswert ist eine Sammlung von Nachschlagewerken und Handbüchern, aus denen für jedes Land die notwendigen statistischen Daten sowie alles Wissenswerte über die politische Struktur, Parteienwesen und sonstiges entnommen werden können. In einer Auswahlsammlung soll fernerhin das in Zeitungen enthaltene sachliche Material fortlaufend zusammengestellt werden.

Die Lehrtätigkeit des Instituts ist auf die Bedürfnisse aller derjenigen zugeschnitten, die ein berufliches Interesse an den Problemen des Zeitungswesens haben, neben den eigentlichen Presseleuten, als auch Politiker, Juristen, Verwaltungsbeamte, Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen. Allen diesen will das Institut neben Kenntnissen über alle praktischen und aktuellen Fragen der Presse die wichtigsten Wissensgebiete in einer vom Standpunkt der Zeitung aus, aktualisierten Form vermitteln. Der zukünftige Journalist vor allem wird die für ihn notwendigen Kenntnisse aus den verschiedenen Wissenszweigen für seine Bedürfnisse zugeschnitten erhalten. Die Kurse und Einrichtungen des Instituts sollen übrigens nicht nur den ordentlichen Studierenden der Universität, sondern auch bereits berufstätigen Journalisten zugänglich gemacht werden. Die wissenschaftliche Leitung des Instituts hat Professor von Czarndt inne, für den ein besonderer Lehrstuhl für Publizistik geschaffen worden ist. Für die Behandlung der praktisch-wissenschaftlichen und organisatorischen Fragen nennt werden. Entsprechend der inhaltlichen Vielfältigkeit der Problematik nehmen auch Vertreter anderer wissenschaftlicher Disziplinen an ihrer Untersuchung teil.

Der Lehrplan für das kommende Semester sieht eine Vorlesung von Professor von Czarndt über Imperialismus und Weltwirtschaft der Gegenwart, sowie Übungen über wirtschaftliche und politische Tagesfragen und Probleme der öffentlichen Meinung vor. Neben der Behandlung politischer publizistischer Probleme wird außerdem noch in einem wöchentlich stattfindenden Zeitungswissenschaftlichen Kollegium unter Leitung von verschiedenen Professoren der Universität, Redakteuren und Verlegern professedische Fragen, Soziologie des Zeitungswesens erörtert werden. Außerdem sind noch öffentliche Vorträge von namhaften Politikern, Redakteuren und Verlegern geplant.

Der Stand der Feldgewächse in Baden Anfang Mai 1927.

Nach Mitteilung des Badischen Statistischen Landesamtes hat die fast während des ganzen Monats April vorherrschend nasskalte Witterung die Entwicklung und das Wachstum der Saaten im allgemeinen etwas zurückgehalten. Die Winterfrüchte sind manderorts verunkrautet, da und dort macht sich auch Frost bemerkbar. Trotzdem hat sich die Landesnote bei Winterweizen und Winterpelz von 2,5 auf 2,8 und bei Winterroggen von 2,8 auf 2,7 verbessert. (2 = gut, 3 = mittel.)

Die Feldgeschäfte sind infolge der ungünstigen Witterung etwas langsamer vor sich gegangen, so daß in manchen Gegenden das Kartoffelsteden jetzt noch nicht beendet ist. Die jungen, rechtzeitig untergebrachten Sommerarten laufen befriedigend auf; Alee- und Luzerneerträge stehen in der Mehrzahl der Bezirke gut und lassen reichlichen Ertrag erhoffen. Auch die Wiesen zeigen fast überall einen dichten Grasansatz. Da und dort wird Grünfütterung gemäht.

Meldungen über Mäuseplagen, ferner über sonstige tierische Schädlinge (Engerlinge, Maulwürfe, Drahtwürmer usw.) sind nur ganz vereinzelt eingelaufen. Umpflügungen mußten beim Wintergetreide, hauptsächlich wegen Auswinterung, ferner wegen Mäuses, Schnecken und Krabentrass im letzten Herbst, in einigen Bezirken in größerem Maße vorgenommen werden; namentlich in den Höhenlagen des südlichen Landesteils sowie im Bauland. Im letzteren Gebiet mußten auch größere Flächen von Alee- und Luzernebeständen umpflügt und neu angelegt werden. Immerhin sind die für das Land im ganzen berechneten Zahlen (Hundertstel der gesamten Anbaufläche der betreffenden Gewächse) nicht sehr erheblich. Sie betragen bei: Winterweizen 1,0 Proz., Winterpelz 1,7 Proz., Winterroggen 5,7 Proz., Rottklee 3,6 Proz., Luzerne 1,8 Proz.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten sind die Arbeiten in den Weinbergen rechtzeitig in Angriff genommen und durchgeführt worden. Die Reben sind gut durch den Winter gekommen, die Böden treiben schön aus und die Entwicklung schreitet recht günstig vorwärts.

Neue Postverordnungen.

Wie die Reichspostverwaltung mitteilt, sind vom 1. Mai an Kabelbriefe im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko und Kuba eingeführt worden. Die Kabelbriefe müssen die Wegangabe via DAX, via DAX Cial oder DAX Bun tragen und vor der Aufschrift mit dem gebührenpflichtigen Vermerk CCZ versehen sein.

Gleichzeitig werden die im Funkverkehr bereits gebräuchlichen Funkbriefe mit der Wegangabe via Transradio in der Beförderung und Zustellung den Kabelbriefen gleichgestellt. Ihr gebührenpflichtiger Vermerk lautet jetzt RT. Kabel- und Funkbriefe werden telegraphisch vom Aufgabe- bis zum Bestimmungsort befördert. Dem Empfänger zugestellt werden sie frühestens am Vormittage des auf die Auslieferung folgenden Tages. Abgekürzte Anschriften und die besonderen Vermerke RT, CC und PC sind zugelassen. Für die Abfassung der Kabel- und Funkbriefe sowie wegen Erstattung der Gebühren gelten im übrigen die Vorschriften für zurückgestellte (CC) Telegramme. Die Wortgebühr bis New York beträgt 40 Pfg., die Mindestgebühr (für 20 Wörter) 8 M. Ueber die Gebühren nach Orten über New York hinaus geben die Telegrammannahmestellen Auskunft. Die von Amerika eingehenden Kabel- und Funkbriefe werden bis zum Bestimmungsort telegraphisch befördert und frühestens am Vormittag des auf die Auslieferung folgenden Tages wie gewöhnliche Briefe abgetragen oder Abholern in der üblichen Weise ausgehändigt.

Vom gleichen Zeitpunkt an können Wochenendtelegramme im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, Mittelamerika, Westindien, Ecuador und Kolumbien, die bisher nur über die Kabelwege zugelassen waren, zu denselben Bedingungen auch via Transradio befördert werden. Außerdem ist im Verkehr mit Argentinien und Brasilien ein Wochenendtelegrammdienst via Transradio eingeführt worden. Die Wortgebühren betragen nach Argentinien 80 Pfg., nach Rio de Janeiro 75 Pfg. und nach den übrigen Anstalten in Brasilien 95 Pfg. Mindestens ist die Gebühr für 20 Wörter zu entrichten.

Briefsendungen nach dem Saargebiet, die Postwertsendungen für Sammler enthalten, müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen werden, weil sie, wenn auch zollfrei, besonderen Nebengebühren der Zollverwaltung unterliegen. Beim Fehlen des Zollzettels hat der Empfänger Zollstrafen zu gewärtigen, die im Falle der Nachverweigerung und Rücksendung vom Absender eingezogen werden.

Vom 1. Mai an sind im Verkehr mit Belgien geschlossene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Briefe — gewöhnliche und eingeschriebene — (Wertbriefe ausgeschlossen) müssen auf der Vorderseite mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen werden. Warenproben mit zollpflichtigem Inhalt oder mit Handelswert sind nach wie vor unzulässig.

Ferner sind gewöhnliche Postanweisungen im Verkehr mit den spanischen Niederlassungen im Busen von Guinea (Hauptorte: Santa Isabel, San Carlos, Bata, Clobey) zugelassen. Mindestbetrag: 1000 span. Pécetas, Gebühr 20 Pfg. feste Gebühr, dazu 10 Pfg. für je 20 Mk. des Wertes der Postanweisung.

Aus Nah und Fern.

Bezirksversammlung des Bad. Frauenvereins.

Sinsheim, 8. Mai. Trotz des herrlichen Frühlingwetters, das mit sommerlicher Hitze in den letzten Tagen eingezogen war und ins Freie nach lustigen, blütenprächtigen Gefilden lockte, hatten sich die Vertreterinnen der Frauenvereine des Bezirkes zu gemeinsamer Tagung im Löwenaal zahlreich eingefunden. Vom Landeshauptverein in Karlsruhe waren erschienen: Der Präsident Herr Geheimrat Hochapfel und die Sozialbeamtin Schwester Elisabeth. In der Vormittagsitzung, welche von der Präsidentin des hies. Frauenvereins, Frau Bürgermeisterin Siedler, mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet wurde, wurde der gesamte Fragenkomplex erörtert, der das heutige Arbeitsgebiet der Frauenvereine ausmacht. Herr Geheimrat Hochapfel behandelte die einzelnen Arbeitsgebiete und die Art, wie dieselben zu bearbeiten seien. Wünsche und Anträge hierzu entgegenzunehmen sei der Hauptzweck der Tagung. Die einzelnen Gebiete, nämlich Pflegekinder, Kinderschulen, Ortsjugendräte und Dertliche Beratungsstellen wurden hierauf eingehend durchgesprochen. Trotz der umfassenden amtlichen Fürsorge kann die freiwillige Wohlfahrtspflege nicht entbehrt werden. Während den Jugendämtern die behördlichen Arbeiten zufallen, seien die pflegerischen Aufgaben Sache der Frauenvereine. Warm zu begrüßen sei die Zusammenarbeit der behördlichen Fürsorgern mit den Frauenvereinen. Die Neugestaltung der Kinderschulen nach dem Familiensystem und auch in hygienischer Hinsicht wurde in allen Einzelheiten behandelt. Den Ortsjugendräten werden auch Mitglieder der Frauenvereine zugehört, die sich dieser Pflicht nicht entziehen möchten, wenn der Ruf an sie ertönt. Die örtlichen Beratungsstellen sind für die Fürsorgestelle das, was die Ortsjugendräte für die Jugendämter sind, nämlich die Beratungsstellen für die Gutachten. Die Ansprache erstreckte sich dann noch über verschiedene andere Fragen, wie Schul-, f. h. h.



„Aber, ich bitte Sie, die Pflicht geht natürlich allem anderen voran!“ Egede begleitete seinen Gast bis zur Tür. Nochmals schönsten Dank, ich werde mich mal gelegentlich mit ein paar Hasen oder Fasanen revanchieren! Zwei Minuten später verhalte auf dem gepflasterten Hofe der harte Trab des schweren Artilleristenpferdes.

Wie ein Träumender starrte Hubertus auf die in enger, harter Maschinenschrift beschriebenen Bogen, dann legte er das Schreiben sorgfältig in das Schufach und schloß zweimal ab. Ein tiefes, tiefes Aufatmen — nun war die Entscheidung gefallen — jetzt war er — frei, frei. — Und unwillkürlich lag ein Bild vor ihm auf, ein lächelndes Mädchenantlitz, von schweren, goldblonden Flechten umrahmt, mit Augen, so tief und rein und blau wie ein Bergsee.

Konnte es denn das geben, für ihn geben — ein Glück, dessen bloßes Ahnen erschauern ließ, eine Seele, die ihm zu eigen sein wollte, jetzt, wo er einsam war, verlassen, in all' einem Reichthum ärmer als der geringste seiner Tagelöhner? Hatte er überhaupt noch das Recht, ein fremdes Schicksal an das seine zu fetten? War es nicht besser, wenn er das blieb, als was ihn der Volksmund bezeichnete: der „Wildgraf“, der aufging in der Liebe zu Wald und Wild, der nichts fragte nach Menschen und Welt? Mit hartem Ruck stieß Egede den schweren Sessel zurück, unwillkürlich fiel sein Blick auf einen gebrannten Wandprunk: „Du bist mir Lehrer, Tröster und Freund, bist meine

Kirche, bist meine Heimat — Du rauschender, flüsternder, leiser Wald!“

„Ja, — jetzt hinaus aus den engen, beengenden Räumen, — hinaus in Gottes freie Natur, in die Wunderwelt eines euchtenden, strahlenden Wintertages, — dort, wo Bergesehen, Ruhe, Frieden —“

Und nun schritt Hubertus durch den tief verschneiten Forst, hörte nicht das leise Rosten der Tannenmeißen, das Gezwirren der Goldhähnchen — Ueberall waren, schon am frühen Morgen, die Schneepflüge gegangen: auf den Gestellen, den Schneisen, den Hürschsteigen, zu den Fütterungen, quer durch den Bestand, und auf den mit leichtem, losem Neuschnee bedeckten Spurbahnen stand Fährte neben Fährte, wie in einem aufgeschlagenen Buch. Dort hatte eine Kotte Sauen gewohnt, dort war auch Keineke, der Erzschelm geweselt und jart daneben zeichneten sich Ballen und Zwang, Inseigel und Rücktritt eines starken Hirsches ab, nagefrisch, als sei er eben erst vorübergetrollt in das raume, mit Wacholderbüschen bestandene Hochholz.

Sonderbar dieser rotbraune Klumpen da drüben — und nun, für einer Sekunde Dauer, blühende, schlohweiße Endenpigen, Augsprosse, Eisprosse, Mittelsprosse, darüber die einfache Krone — ein Bierzehnender — der Bierzehnender — um lauffahme Bummel — —

Im Ru hatte Egede den Drilling heruntergerissen, entlockte — einen Herzschlag zu spät, denn schon schloß sich hinter dem Geweißen der grüne Vorhang der Fichtendickung — zu ärgerlich!

Irgendwo ein leises, ganz leises Geräusch, der Wildgraf uhr herum.

„Ja, und wo kommen Sie denn her, gnädiges Fräulein?“ „Guten Morgen, Herr Graf! Ich wollte erst zur Fütterung, um womöglich eine Aufnahme zu machen und dann das Fuchseisen am „Kreuzberg“ revidieren, aber — ich habe Ihnen doch nicht etwa ein Stück Wild vergrämt?“

„Nein — nein, daran war ich selbst schuld, — der kümmernde Bierzehnender, na, hoffentlich steht er noch in der Dichtung, ich will mal sehen, ob ich jemand finde, der die Fährte ausgeht —“

„Bitte schön, da brauchen Sie nicht weit zu suchen,“ das unge Mädchen lächelte spitzbübisch, „ich bin spurfinder wie der beste Schweißhund, — soviel habe ich doch von Väternchen gelernt!“

„Aber — — gnädiges Fräulein, — Sie können doch unmöglich durch die Schneebehangene, ganz verfilzte Dichtung riechen —“

„Ja, warum denn nicht? Den Rodat lasse ich einstweilen hier, wo ein Hirsch wechselt, da werde ich wohl auch noch urchkommen!“

„Rein, unter keinen Umständen —“

Die blauen Augen sahen ihn bittend an.

„Herr Graf, ach bitte, es würde mir ja solche Freude machen, wenn Sie den Kapitälten schießen!“

Egede zögerte.

„Die Sache ist nicht so einfach! Ich müßte mich auf der B. Schneise nach Jagen 8 vorstellen, es ist nur eine Schluppe, keine zwei Meter breit, und beim Drücken darf man kein unnötiges Geräusch machen, nur hin und wieder mal husten, sonst bricht der Hirsch, seitwärts aus oder nimmt den Rückwechsel an —“

„Versuchen Sie es wenigstens einmal mit mir — bitte!“

Nun schmunzelte er doch.

„Also gut, — Revanche für diesen Liebesdienst behalte ich mir vor! — Dann wollen wir einmal unsere Uhren gleichstellen, Sie dürfen erst in zehn Minuten angehen, gnädiges Fräulein, und immer genau der Fährte nach.“

„Bird prompt beforcht!“ Deltane richtete ihre kleine, goldene Armbanduhr. „Weidmannsheil, Herr Graf!“

„Weidmannsdank!“ rief er leise zurück und bog dann um die vorspringende Ecke des Jagens, den Drilling im Arm, vorsichtig tritt um tritt schend.

Nun war die Schneise erreicht, ein schmales Gestell, an dem rechts und links die schirmartigen Zweige überhingen.

Irgendwo aus weiter Ferne klang durch die Stille des Wintermorgens das schütternde Röhren eines Eisenbahnzuges, das heisere „Hi-i-äh!“ eines Mäufebullards. — Hinter einer Kienfussel schloß sich Hubertus ein, dreißig Schritte von dem Hauptwechsel entfernt, und wartete — wartete —

Die Sekunden rannen, wurden zu Minuten, — zu Ewigkeiten. — Ein Sprung Rehe zog vertraut über den Weg, ein alter Kammler mit eisgrauem Grind hoppelte bedächtig nach dem gegenüberliegenden Dichtungsrand und dann — ein leises, leises, lofes Anstreicheln: „Klipp . . . klipp . . . klipp — Klipp . . . klipp . . . Klapp . . .“

men, Fürsorgeziehung, Säuglingsarbeiten. Mit Dank für das rege Interesse und der Bitte, sich dieser Arbeiten anzunehmen, wurde die Vormittagsitzung beschlossen.

Die Nachmittagsitzung wurde von Frau Bürgermeisterin Sidler mit einem ersten Hinweis auf den Muttertag eingeleitet, den wir heute begehen. Ein hoher Gedanke liegt ihm zugrunde. In gesellschaftlicher Beziehung, in der Einstellung der Jugend zum Alter und der Geschlechter zu einander haben sich Mischstände herausgebildet, die zu befeitigen in erster Linie die Mütter berufen ist. Wenn wir erst den Gedanken des Muttertages der Jugend einpflanzen haben, werde er zum Segen des Volkes ausschlagen. Herr Geheimrat Hochapfel gab seiner Freude über die schöne Zusammenarbeit der Zweigvereine mit dem Hauptverein und das rege Interesse an der Sache der Frauenvereine Ausdruck, die bestrebt seien, ohne Ansehen von Stand oder Bekanntheit Leute um sich zu schaaren zur Ausübung werktätiger Nächstenliebe. Wenn die heutige Versammlung zur Erreichung dieses Zieles beitrage, habe sie ihren Zweck erfüllt. Herr Landrat Straß hielt nun einen Vortrag über die Zusammenarbeit der amtlichen Fürsorge mit der freien Wohlfahrtspflege, die sich ergänzen sollten. Die Entwidung der Nachkriegszeit habe die freie Wohlfahrtspflege in den Hintergrund gedrängt. Aufgabe der Frauenvereine sei, sie wieder zu wecken und geeignete Personen hierfür zu ermitteln. Nachbarliche Hilfe und Naturalienlieferungen seien von großer Bedeutung, denn sie ermöglichen ein sorgfames Haushalten des Fürsorgeverbandes mit seinen Geldern. Das Interesse deselben an den Frauenvereinen, mit denen er Hand in Hand gehe, sei sehr groß. Verband und Gemeinden müssen sich auf gute Vertrauensleute stützen, welche die Frauenvereine seien. Ganze Arbeit könne infolgedessen nur Gestalt bekommen, wenn sie durch gut geleitete örtliche Frauenvereine gestützt werde. Schwester Elisabeth sprach sodann über die heutigen Aufgaben des Bad. Frauenvereins, die sich erstrecken auf die Zusammenarbeit mit den Behörden und andern Verbänden, der Säuglings- und Kinderfürsorge sowie der Altersfürsorge. Heute sei es angebracht, über den hohen Gedanken des Muttertages nachzudenken. Ehre und Dank gebühre unsern Müttern, auf denen die ganze Verantwortung für die Gesundheit und Sittlichkeit des ganzen Volkes liege. Eine Reihe von Maßnahmen wurden aufgeführt, die zur Unterstüzung der Arbeiten, zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit der Mütter nötig seien und die Einrichtung von Gemeindepflegestationen angeregt. Eine große Aufgabe erwache auch hier den Frauenvereinen, die unsere Mütter zur Seite stehen müssen, denn wenn diese gesund sind, sei es auch unser Volk. Wir brauchen starke, sittliche Frauen zum Segen der Familien, der Gemeinden und des deutschen Volkes. Mit dem Wunsche der Präsidentin, jeder Zweigverein möge von dem Gehörten mit nachhause nehmen, was ihm dienlich sei, dem Dank des Herrn Geheimrats Hochapfel gegenüber den Rednern und dem Wunsch für gedeihliche Weiterentwicklung von Bezirk und Frauenverein Sinsheim fand die umfangreiche Tagung ihren Abschluß.

Sinsheim, 8. Mai. (Jugendtag.) Die Veranstaltungen des Kraichgauer Jugendtages begebenen regem Interesse. Schon der Werbeabend am Samstag erfreute sich eines recht guten Besuchs. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Leiter der hiesigen Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen, Prof. Dr. Eberhard, sprach cand. med. Werner Panzer aus Heidelberg über das Jugendwandern, wie es der Wandervogel treibt, das Wandern, das unserer Jugend herzerfreuenden Frohsinn bringt, sie aber doch zu Gemeinschaftsinn, Zucht, Ordnung und Selbstständigkeit erzieht. Wundervollste Volkstänze, Reigen und Liedervorträge der „Spielgemeinde“ Mannheim, sowie trefflich wiedergegebene Märsche und andere Musikstücke der Musikabteilung des Turnvereins bildeten den Uebergang zu den Lichtbildvorführungen des Herrn Panzer und füllten auch die dazwischenliegenden Pausen. — Die Sonntagsvorstellung war von herrlichem Wetter begünstigt. Kein Wunder daher, daß eine zahlreiche Zuschauermenge den Steinsberg zum Ziel ihres Nachmittagsausfluges wählte. Es war ein guter Gedanke, dieses prächtige Fleckchen unserer engeren Heimat als Tagungsort auszuwählen. Jung und Alt ergötzte sich an den abwechslungsreichen Darbietungen der aus nah und fern erschienenen Wandergruppen. Man hatte den Eindruck, daß die Jugend, die sich solchen Lebensinhalten zu schaffen weiß, gut aufgehoben ist. Diese Ueberzeugung werden alle Erwachsenen mit nach Hause genommen haben, die erfreulicherweise in größerer Zahl erschienen waren, als am Samstagabend.

Sinsheim, 8. Mai. (Zuchtviehmarkt.) Irrtümlicher Weise wurde dieser Tage in einigen Zeitungen berichtet, der Zuchtviehmarkt der Fleckviehzuchtgenossenschaft des Elsenzgaues in Sinsheim finde am Dienstag den 10. Mai statt. Dies ist unrichtig, da dieser Sinsheimer Markt mit einer gleichartigen Veranstaltung des Verbandes in Borberg zusammenfallen würde. Vielmehr wurde als immerwährend gleichbleibender Termin der 3.

(nicht 2.) Dienstag im Mai vom Ministerium des Innern bestimmt, somit wird der obeng. Markt dieses Jahr am 17. Mai stattfinden. Der Markt wird auf der Stadtwiese abgehalten und dauert von 1/2 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. Mit dem Auftrieb kann schon von 1/2 8 Uhr ab begonnen werden. Zugelassen werden nur markierte, d. h. in das Zuchtbuch einer Fleckviehzuchtgenossenschaft des unterbadiischen Verbandes eingetragen und im Besitz von Mitgliedern derselben befindliche Tiere. Es ist also die Gewähr gegeben, daß nur richtige, dem Zuchtziel entsprechende, ausgewählte Tiere des unterbadiischen Fleckviehstammes zum Markte aufgetrieben werden. Mit demselben wird eine Prämierung verbunden sein, für welche folgende Richtlinien festgesetzt sind: 1. für nicht verkaufte Farren, 15, 10 und 5 RM. Begegel. 2. Für Kühe und Kalbinnen 20 Preise von je 20—10 RM. und für Jungkühe 20 Preise von je 15—5 RM. Kühe mit guter Nachzucht und offensichtlich hervorragender Milchleistung werden selbstverständlich höher bewertet werden können. Zur Bestreitung der Unkosten wird für jedes aufgetriebene Tier ein Standgeld von 50 Pfg. bis 1 RM. je nach Alter und ein Eintrittsgeld pro Person von 50 Pfg. erhoben werden. Einen großen Teil der Kosten bestreiten in entgegenkommender Weise der Kreis Heidelberg und die Stadt Sinsheim, letztere hat neben dem Barzuschuß noch die Kosten der Reklame und Bekanntmachung, Herrichtung des Platzes, Veterinärpolizei und dergl. übernommen. Am Markttag als auch am Tage vor und nach dem Markte ist außerhalb des Marktplatzes und des Marktes, sowie in dessen unmittelbarer Umgebung (angrenzende Gemeinden) jeder sonstige Handel mit Kindvieh verboten; der Markt ist also nur für Mitglieder Verkaufsgelgenheit. Darum sollten diese den Markt auch rege besuchen und ihr Interesse öffentlich bekunden durch zahlreichen Besuch und Benützung dieser günstigen Gelegenheit gute Zuchttiere zu erwerben. Anmeldungen sind alsbald bei den Obmännern zu machen, die wie auch die technischen Leiter (Bezirksleiter) der Genossenschaften zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit sind. Näheres siehe heutige Anzeige im Inseratenteil.

Sinsheim, 9. Mai. (Zehnfarrenkarten für die Kraftpost.) Von jetzt ab werden für die von hier ausgehenden Kraftpostlinien Zehnfarrenkarten mit wemonaatiger Gültigkeitsdauer und einer Ermäßigung von 20 v. H. auf den Regelfahrtpreis beim hiesigen Postamt ausgegeben. Die Karten sind unperforiert. Sie können bei einer Fahrt auch von mehreren Angehörigen derselben Familie, desselben Hausstandes oder desselben Betriebes gemeinsam benutzt werden. Mit dieser Neuerung wird den Wünschen weiter Kreise entsprochen sein.

Sinsheim, 9. Mai. (Verst.) wurde Aufseher Richard Ludwig bei der Fürsorgeziehungsanstalt Flehingen zu jener in Sinsheim.

Weiler, 9. Mai. (Verschiedenes.) Nummer stehen auch hier die Obstbäume in voller Blütenpracht. Vom Steinsberg aus genießt man eine herrliche Fernsicht nach allen Richtungen. Wunderschön liegt das Amtstädtchen zu unsern Füßen. Auch Eppingen und der Königsstuhl sind sichtbar. Herrliche Berge und Täler mit frischgrünen Wäldern und Feldern beleben das Panorama. Nur schade, daß auf dem Steinsberg nur eine einzige Bank steht, besonders da es manchmal Schweißtropfen kostet bis man des herrlichen Fernblicks teilhaftig wird. Vielleicht kann die Gemeinde hier Abhilfe schaffen, indem doch der stets steigende Fremdenverkehr derselben zunimmt. Wie man hört, soll auf dem Steinsberg eine Jugendherberge errichtet werden, die es der wandernden Jugend ermöglicht, längere Zeit diese herrliche Naturschönheit zu genießen.

Hilsbach, 7. Mai. (Wasserleitung.) Das alte Wasserreservoir genügt den Ansprüchen der hiesigen Gemeinde nicht mehr, indem der Druck für die höher gelegenen Wohnhäuser nicht ausreicht. Es ist deshalb geplant weiter oben am Berge ein neues zu errichten. Diese Arbeit soll im Laufe dieses Jahres noch erledigt werden.

Balsbach, 7. Mai. (Verschiedenes.) Ein Motorradbesitzer ließ hier eine Dame auf seinem bereits neuen Motorrad fahren. Diese war des Fahrens noch sehr unkundig und konnte das Rad nicht meistern. Sie wollte eine Kurve nehmen, kam aber bei diesem Versuch zum Sturz, wobei die Vordergabel des bereits neuen Rades brach. Personenschaden ist wie durch ein Wunder nicht entstanden. Der Besitzer wird sich dies wohl als Denkzettel dienen lassen. — Der Bäckermeister Schall bekam beim Backen von Laugenbroteln einen Krampf der Lauge in das eine Auge. Sofort trat eine Verdunkelung der Sehkraft des Auges ein, sodaß er sich nach Heidelberg in die Klinik zur Behandlung begeben mußte.

Berwangen, 7. Mai. (Ueberfall.) Eine junge Dame von hier sollte einem Bruder von ihr das Essen in die Ziegelei nach Gemmingen bringen. Als sie zwischen beiden Ortschaften im Walde ging, wurde sie plötzlich von einem Eppinger überfallen, in der Absicht sie zu vergewaltigen. Ein hinzukommender Knecht von Berwangen rettete sie aus der bedrängten Lage. Derjenige, der den Ueberfall ausführte, wurde durch die Eppinger Gendarmerie verhaftet.

„Ein Schildhirsch!“ Via flüchtete in die Hände, wie ein jubelndes Kind. „Sehen Sie bloß. Diese Perlung, diese Rosen —“ Lieblosend fuhr sie mit den roßigen Fingern über die knorrigen, mußbraunen Stangen, „und beide Kugeln mitten auf dem Blatt — warten Sie!“ Das junge Mädchen triete einen treuzförmigen Fichtenzweig, tauchte ihn in den rubinrot rinnenden Schweiß. „Weidmannsheil!“ Da ließ sich Hubertus auf ein Knie nieder, strahlend. „Weidmannsheil!“ Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Der stärkste Hirsch meines Lebens, und den verdanke ich Ihnen!“ Wie ein geheimnisvolles Fluidum strömte es von ihm zu ihr, — von ihr zu ihm — langsam stieg eine dunkle Glut in Delians Wangen, ein Zucken und Zittern der Hand — Egede stand auf. „Ich will gleich die Haken mitnehmen und das Geweih austauschen, sonst findet sich womöglich ein Liebhaber!“ Das gab ein schweres Stück Arbeit, bis der Bierzehrender geflüstert und verblendet war! „So“, Hubertus reinigte sich die Hände im Schnee, „nun brauche ich nur noch den Wildwagen zu beordern, aber — darf ich Sie bis zum „Kreuzberg“ und dann heimbegleiten? Wir haben ohnehin für um elf Uhr eine Zusammenkunft vereinbart.“ „Gern!“ Deliane trat auf das Gestell. „Ist es wahr, Herr Graf, daß heute Nacht eine Streife stattfinden soll?“ „Ja, einmal müssen wir uns schon rühren —“ „Und Ihr Versprechen?“ „Ich habe es nicht vergessen, gnädiges Fräulein, nur wenn meine Beamten draußen sind, kann ich unmöglich allein hinter dem Ofen hocken, das werden Sie einsehen!“ Sie hatte ihren photographischen Apparat aufgenommen, und nun schritten die beiden Seite an Seite den Holzabfuhrweg entlang. Egede blieb stehen. „Heute habe ich eine Nachricht bekommen —“ „Eine Nachricht?“ „Er sah an ihr vorüber.“ „Meine Ehe ist — geschieden, ich bin — frei —“ „Herr Graf! Und das — das können Sie so ruhig sagen?“ „Ich kann es, denn jetzt weiß ich, daß ich diese Frau niemals geliebt habe, denn es war nur ein Raub war — Leidenschaft

Eppingen, 8. Mai. (Lebensmüde.) Seit einigen Tagen wird Schuhmachermeister Staud von hier vermißt. Er wurde jetzt in der Gegend von Brackenheim an einem Baume erhängt aufgefunden. Der im Alter von 60 Jahren stehende Mann dürfte in einem Anfall von Schwermut gehandelt haben.

Eppingen, 8. Mai. (Bautätigkeit.) Die hiesige Baugenossenschaft entwickelt zur Zeit eine lebhaft Bautätigkeit. So ist ein Doppelwohnhaus für fünf Familien im Rohbau fertiggestellt, sodas mit den Innenarbeiten begonnen werden kann. Ein weiteres Wohnhaus ist durch die gleiche Genossenschaft in Angriff genommen. Das Zweifamilienhaus des Maurermeisters Frank hier ist soweit gediehen, daß das erste Stockwerk erstellt ist. Auch die geplanten Häuser des Maurermeisters Götz und Waldhüters Frank sind in Angriff genommen. Auch die Brauerei Born beabsichtigt ihre Gebäulichkeiten zu vergrößern, sodas das hiesige Baugewerbe vorläufig gut beschäftigt sein wird.

Gemmingen, 9. Mai. (Sängerfest.) Der hiesige Gesangverein feiert am 15. Mai d. J. sein 80jähriges Stützungsfest in Verbindung mit Sängertreffen. Es haben sich viele, sehr namhafte Vereine angemeldet. Schöne und wertvolle Preise sind für die durch gute Leistungen sich auszeichnende Vereine gestiftet.

Wimpfen, 7. Mai. (Zuchtviehmarkt.) Der Verband der Zuchtgenossenschaften hält am Mittwoch den 11. Mai hier auf dem Lindenmarkt einen Zuchtviehmarkt ab. Gleichzeitig findet eine Prämierung in allen Altersklassen statt. Der Markt ist sehr gut besucht und ist bei günstigem Wetter ein starker Besuch zu erwarten.

Mannheim, 7. Mai. (Motorradunfall.) In Wallstadt stieß der Motorradfahrer Karl Beyer aus Diersheim auf der Feudenheimer Straße mit einem Kaiserlicher Motorradfahrer zusammen. Dabei wurde sein Sozius E. Rein aus Biersheim von seinem Sitz geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen.

Ladenburg (bei Mannheim), 7. Mai. (Störung der Schifffahrt.) Ein mit Salz beladenes Schiff fuhr bei der Staustufe in Ladenburg fest und kam außer vor die Pfeiler zu liegen, wodurch die Schifffahrt während des ganzen Nachmittags gesperrt war. Das Schiff konnte erst abends spät mit vieler Mühe wieder flottgemacht werden.

Weinheim, 7. Mai. (Sängerfest.) Anlässlich der vom 3. bis 5. September hier stattfindenden Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes (1100 Vereine mit gegen 50 000 Sängern) wird der vom Hauptlehrer Philipp Stein-Mannheim geleitete Pfalzgau-Sängerbund am Sonntag, den 4. September, nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Marktplatz eine Kundgebung für die Pfalz und für das deutsche Lied veranstalten. Prof. Münch-Bruschall wird dabei die Festansprache halten. Ein Massenchor von 2400 Sängern wird unter freiem Himmel singen. Am gleichen Abend wird durch die hiesige Stadtverwaltung eine Beleuchtung beider Burgen veranstaltet werden.

Langenthal (bei Hirschhorn), 7. Mai. (Ein starkes Gewitter) mit Hagelchlag ging am Donnerstag in den Mittagstunden hier nieder und hat auf den Feldern und an den Obstbäumen erheblichen Schaden angerichtet. Die Hagelkörner blieben hundenlang liegen. Das Unwetter ist im ganzen Neckartal, allerdings mit ganz verschiedener Heftigkeit, aufgetreten. Stellenweise waren die Bäche stark angeschwollen, so daß auch der Neckar vorübergehend anstieg.

Pforzheim, 7. Mai. (Erdlicher Unfall.) Als vorgestern vormittag ein mit Sand beladenes Auto durch die Schulze-Delichstraße hier fuhr, wollte ein 4 1/2 Jahre altes Kind vor dem Auto die Straße überqueren. Das Kind wurde vom Auto erfasst, überfahren und sofort getötet. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Breisach, 7. Mai. (Ein dritter Unfall auf schienen-gleichen Uebergängen.) Am Mittwochabend ist ein von Breisach kommendes Personenauto, das den Eisenbahnübergang am Bahnhof passieren wollte, in die geschlossene Schranke hineingefahren, während gerade eine Lokomotive rangierte. Glücklicherweise ist bei dem Unfall nur Sachschaden entstanden.

Willingen, 7. Mai. (Qualvoller Unfall.) Eine schwere Verbrennung erlitt in einem hiesigen Industriewerk ein Arbeiter, der in einen Bottich fiel, in welchem sich Schwefelsäure befand. Er mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus verbracht werden.

Konstanz, 7. Mai. (Ein Motorboot vom Dammschiff überfahren.) Die Unfälle des Nichtbeleuchtens von Gondeln und Motorbooten hätte am Donnerstagabend beinahe zu einem großen Unglück geführt. Als das Dammschiff „Stadt Konstanz“ von Meersburg abgefahren war, und sich bereits in voller Fahrt befand, wurde das Schiffspersonal, veranlaßt durch einen Blitzstrahl auf ein herannahendes Motorboot aufmerksam, das in voller Fahrt seinen Kurs direkt

Wie elektrisiert fuhr Egede zusammen, jede Muskel, jede Sehne straffte sich — Da schob es sich heraus: der schwarzbraune Träger mit der zottigen Brunnimähne, das breit ausgelegte Geweih, dessen Endenstippen schimmerten wie die Lichter eines Weihnachtsbaumes — Silberblitzend stand das Perikorn auf der harschen Decke — ein Druck am Abzug — ein kurzer, peitschenhiebartiger Knall — Wie ein bäumendes Pferd stieg der Geweihte mit den Vorderläufen in die Höhe. „Bang!“ Der mit einem Brennekegeschloß geladene linke Lauf hatte sein ernstes Wort gesprochen — ein Krachen, Prasseln — dann Totenstille — Mechanisch schob Hubertus zwei neue Patronen in die Läufe und brannte sich eine Zigarette an, allmählich ebte die Erregung ab, die Spannung aller Nerven und Sinne ließ nach, ruhig und gleichmäßig schlug das Herz. Doch dann, plötzlich, tat es ein paar zuckende Schläge, als drüben eine schlanke, über und über mit Schnee behangene Mädchengestalt auftauchte. „Haben Sie ihn?“ Egede winkte nur mit der Hand. „Ich hoffe! Aber — oh Gott — Ihre Stiefel!“ „Die sind aus Kernleder, allerstidteste Handarbeit.“ Sie lachte. „Wie ein Wichtelmännchen sehe ich aus in meiner Kapuze — Herrgott, da ist ja der Anschlag!“ Das junge Mädchen beugte sich nieder. „Kurz abgestanztes Schnitthaar, heller, bläulicher Lungenweiß auf beiden Seiten, — der Hirsch liegt!“ Ihre Bäckchen glühten vor Eifer, der firsichrote Mund war leicht geöffnet. „Wollen wir gleich nachsuchen?“ Hubertus schmunzelte. „Ich denke, wir können es wagen.“ Mit dem Standhauer schaffte er freie Bahn. „Schade, daß mein „Rino“ nicht hier ist!“ „Da! — Da liegt er ja!“ In der Erregung griff Deliane nach Egedes Arm. „Wo denn —?“ „Wirts vor uns, in der Senke!“ Nun sah er auch die ragende Stange, stand neben dem verendeten Kapitalen. „Donnerwetter! — Ei, Donnerwetter!“

— ein Irrtum — „Sie Aermster —“ sagte sie leise. „Arm? Ach nein! Reicher bin ich als je zuvor, frei von einer Fessel, an der ich mich wund rieb, frei für —“ er verstummte und auch sie schwieg, aber die Augen wurden ihr feucht. „Tränen?“ „Verzeihen Sie —“ Mit einem rührend hilflosen Blick, wie ein vertrauendes Kind, sah Deliane zu ihm auf, das seine Ahnungsvermögen des Weibes fühlte, was in der Seele des Mannes vorging, aber noch war die Stunde nicht gekommen noch — nicht — Ganz tief atmete Hubertus auf, seine Stimme klang ruhig und beherrschte. „Lassen wir das Vergangene ruh'n — — Wo liegen die Eifen?“ „Es ist nur eines, ein Schwanenhals, zwei Schritte neben dem alten Ameisenhäufen, ich war selbst dabei, als Onkel es legte.“ „Na, da wollen wir mal sehen, haben Sie sich denn auch eine Fangprämie ausbedungen?“ „Ich soll den Balg bekommen, zu einem Muff und die Haken für eine Brosche in Edelmetzform, sechs habe ich schon, noch von Väterchen, es fehlt nur ein Paar —“ „Im Notfall liefere ich es, wir haben jetzt massenhaft Rottröde im Revier, im letzten Jahre wurden allein zweiund vierzig erlegt und acht Geheide gegraben, seit dem Krieg hat sich eben alles Raubwild unheimlich vermehrt.“ „Der „Kreuzberg“ war erreicht, ein flacher, mit schütterten Birken bestandener Höhenrücken.“ „Ja, das glaube ich, hier wechseln die Büchse nach der Jasnauerie hinüber, und Karnickel gibt es da herum die schwere Menge, wir werden bald mal freitieren müssen!“ Ein heller Jubelruf. „Wir haben ihn! Wahrhaftig, wir haben ihn!“ „Was denn?! Wo denn?!“ „Dort — dort, neben dem Buchstaben, die Bügel haben den Hals gefaßt!“ Egede legte das Geweih in den Schnee und ging nach dem Fangplatz hinüber. „Weiß der Himmel, ein starker alter Rüde, aber gnädiges Fräulein, Ihr Anlauf ist geradezu unheimlich!“

am den Bug des Schiffes richtete. Trotz Herumreißen des Steuers und sofortigen Stoppen des Dampfschiffes, das mit voller Kraft rückwärts arbeitete, konnte der Zusammenstoß nicht vermieden werden.

** Böblingen, 7. Mai. In Schönaich bei See ist wieder ein Schapferd schwer heimgejagt worden, es wurden nicht weniger als 9 tote und 29 teils schwer verletzte Tiere gezählt.

** Tübingen, 7. Mai. Im allgemeinen ist die Stelle eines Leichenhauers nicht viel begehrt. Vor einigen Jahren bewarben sich hier um den öffentlich ausgeschriebenen Posten eines städtischen Leichenbeforders nicht einmal ein Duzend Männer.

** Bollmershagen, N. Neresheim, 7. Mai. Der mit Getreide schwer beladene und mit vier Pferden bespannte Wagen des Mühlenbesizers Würtz fuhr beim „Adler“ die Hauptstraße herab.

** Obernheim, N. Spaichingen, 7. Mai. Die beiden Brüder Pius und Johannes Wäsche waren im Waldteil Thau damit beschäftigt, von der Gemeinde gekauften Holz an den Abfuhrweg zu verbringen, wobei ein schweres Stück Holz ins Rollen kam und die beiden an dem ungemein steil abfallenden Gelände mit in die Tiefe rief.

Ein Schwärmer für Autofahrten und Bräute. Mannheim, 7. Mai. Der 25 Jahre alte Kaufmann Alfred Dörrwang hat einen Autosimul und ein Interesse für mehrere Bräute.

„Prinz Domela“ unter Mordverdacht. Berlin, 8. Mai. Der falsche Hofzollerprinz Domela, der jetzt im Untersuchungsgefängnis in Köln seiner Aburteilung wegen der von ihm begangenen Hochtapeteien entgegensteht, ist verdächtigt, an dem Mord an dem 10jährigen Fagen Schnabel, der im Kaffee Vaterland in Berlin beschäftigt war, beteiligt zu sein.

Riefenfeuer in einer russischen Fabrik. 26 Tote. Paris, 8. Mai. Nach einer Meldung der Radioagentur aus Tokio berichten aus Rußland kommende japanische Reisende, daß in einer russischen Fabrik in Ustka eine große Feuerbrunst ausgebrochen ist.

Durch Irrtum in die Ehe. Eine Frau in St. Etienne fand, wie Pariser Blätter berichten, durch ein eigenartiges Mißverständnis oder durch einen seltsamen Irrtum einen Mann. Oft genug kam es nach dem Krieg vor, daß die Frauen ihre Männer nicht wiedererkannten, wenn sie nach langjähriger Gefangenschaft nach Hause zurückkehrten.

Eine Herde von 12 Renntieren wird von Norwegen nach den französischen Alpen gebracht, um sie dort einzugewöhnen. Man will die Tiere im Winter zum Schlittenschieben benutzen und hofft, mit ihrer Hilfe auf manche malerische Punkte zu gelangen, die zu Pferde oder im Kraftwagen nicht erreicht werden können.

Die Aktionäre der Spielhölle von Monte Carlo machen auch dieses Jahr gute Geschäfte. Es wird nämlich, wie die Generalversammlung bekanntgab, eine Dividende von 175 Prozent verteilt.

Die Ehescheidungen in Rußland werden durch die russischen Gesetze leicht gemacht. Von allen Ehen, die in Leningrad geschlossen werden, dauern nur 25 Prozent länger als — drei Wochen. Der Zeitraum, in dem die meisten Ehen geschlossen werden, ist die Woche, in der die Arbeiter ihren Lohn bekommen.

Von A bis Z. Der englische Staatssekretär des Innern, Sir Williams Johnson-Hicks, empfahl kürzlich in einer Rede, man solle immer in demselben Geschäft kaufen, und erzählte dabei, wie er einmal zu einem Gratistat gekommen sei.

Turnen, Sport und Spiel. Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft: In Fürth: 1. F.C. Nürnberg — Chemnitzer B.C. 5:1 (2:0). In Dortmund: Schalke 04 — Mündener 1:3 (0:1).

Radio-Programm für Montag, den 9. Mai 1927. Berlin (483) Königswusterhausen (1250), 8.30 abds., Hauptmann leidende Helden. 9.30 abds., Das Lied.

Radio-Vertrieb. E. Schick, Uhrmachermeister, Sinsheim a. E. Dr. Seibt-Vertreter — Lager in Zeilhausen, Kaden, Altdorf, Mittern — sämtlichen Ortsteilen, Radio-Akkumulatoren-Station. — Telefon 19.

Table with exchange rates and market data. Columns include 'Neueste amtliche Kurse vom 7. Mai 1927', 'mitgeteilt von der Vereinsbank, e. G. m. b. H. Sinsheim', and various financial indicators like 'Anleihen', 'Bankaktien', 'Bergwerks-Aktien', 'Industrie-Unternehmungen'.

Geräuch. Fische ab Räucherei. Verlangen Sie Preisliste über Büdingen, Schellfische Seelachs. 8 Lt. Dose Brattheringe Mk. 4.15, 8 Lt. Dose Bismarckheringe 4.40, 8 Lt. Dose Kollmops 4.40.

Bier im Haushalt selbst zu brauen, ist so einfach wie Kaffee kochen, mit dem echten Braumellin (gesetzlich geschützt).

Zuchtviehchau mit Markt in Sinsheim a. Elsenz. mit Unterstützung des Kreises Heidelberg am Dienstag, den 17. Mai 1927, vormittags 1/29 Uhr.

Steckenpferd-Seeife die beste Lilienmilchseife. l. zarte, weisse Haut und blend. schönes Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Oberall zu haben.

Solbad Rappenau ab 1. Mai geöffnet. Werktags vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 1—6 Uhr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie Ziehungs-Sieger 25. Mai mit 50,000 Mk. 12500 Mk. 5000 Mk. 4000 Mk.

Zimmer 2 möblierte auf 15. Mai zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 511 beim Landboten.

Räse billiger ab Fabrik 9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4.00 9 „ Tisch-Edamer „ 4.95 9 „ Soft-„ „ 4.95

Sehr billige Betten Schönes rot. Deckbett 11/2-schlfrig gut gefüllt 30 Mk. Kopfkissen dazu Stück 10 Mk.

12. Eiderfettkäse 20% 9 Pfd. = Mk. 6.30 franko Dampfkefelfabrik Rendsburg.

Bienen-Honig allerfeinster, goldgelber, reiner Qualität. 10-Pfd.-Eimer Mk. 10.70, 5-Pfd.-Eimer Mk. 6.20 Nachh. 30 Pfg. mehr.

Anfertigung von Druck-Arbeiten jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörde und Private wie: Rechnungen / Briefbogen / Mitteilungen / Frachtbriefe Couverts / Adress- und Postkarten